

Hinter dem Neptunbrunnen
im Residenzschloss Altenburg
steht der 32 Meter hohe
Hausmannsturm, gebaut im
12. Jahrhundert





Entdecker-Route

› TOUR: THÜRINGEN › LÄNGE: 259 KILOMETER › DAUER: 4 TAGE

Ziel Im Herzen Deutschlands

Goethe und die Illuminaten, die Erfindung des Skatspiels, ein beeindruckendes Barocktheater: Wer Thüringens kleine Städte besucht, stößt auf viel Erzählstoff – spannend, dramatisch, überraschend

TEXT Christian Heinrich FOTOS Gordon Welters



GESCHICHTE UND GESCHICHTEN, Vergangenes und Heutiges, Wahres und Erfundenes – kaum eine Region in Deutschland ist gleichzeitig so sagenumwoben und historisch bedeutend wie Thüringen. Deshalb mache ich mich auf die Reise in den Freistaat zwischen Hessen und Sachsen. Meine Strecke ist exakt 259 Kilometer lang, ich fahre sie in gemütlichen Etappen, kaum mehr als 20 oder 30 Kilometer am Stück. Die bekannten Orte wie Weimar und Erfurt lasse ich links liegen. Ich will die Städte entdecken, bei deren Erwähnung man nur eine vage Ahnung davon hat, welche Schätze dort schlummern: Altenburg, Gera, Saalfeld, Gotha, Bad Langensalza. Ich werde in eine Grotte hinabsteigen und nach Feen suchen, die Geburt einer Horde Gartenzwerge beobachten und geheime Zeichen der Illuminaten entziffern.

----- TAG 1 -----

Altenburg – Gera

Ich hocke am Skatbrunnen in **ALTENBURG** und beträufele meine Karten mit ein paar Tropfen Wasser. Das soll Glück bringen, obwohl Glück bei diesem Spiel eigentlich keine große Rolle spielen sollte. Bei Schafkopf oder Tarock entscheidet der Zufall stärker über Sieg und Niederlage, beim Skat geht es um das Gegenteil,

und das verdanken wir den Altenburgern, unter anderem auch dem bekannten Lexikonverleger Brockhaus. Sie entwickelten Anfang des 19. Jahrhunderts eine Mischung aus bisherigen Spielen und kombinierten dabei altbekannte Elemente so, dass die Strategie entscheidend wurde und das Glück in den Hintergrund trat. So hat man es mir im Spielkartenmuseum im Altenburger Residenzschloss erzählt. In dem altherwürdigen Gemäuer auf einem Hügel über dem Ort habe ich auch die älteste Spielkarte aus Altenburg bewundert – viereckig, mit drei Herzen verziert, verblichen im Laufe der Zeit, ein Wasserzeichen verrät: Sie stammt aus dem Jahr 1509. Rund um die Burg liegt die mehr als 1000 Jahre alte Stadt mit ihren mittelalterlichen Gebäuden, mit Fabriken aus dem 19. Jahrhundert und dem Lindenaus-Museum. Dort schlendere ich vorbei an zahllosen Plastiken und italienischen Tafelbildern – dank derer diese Kleinstadt bei Kunstkennern weltweit einen Namen hat.

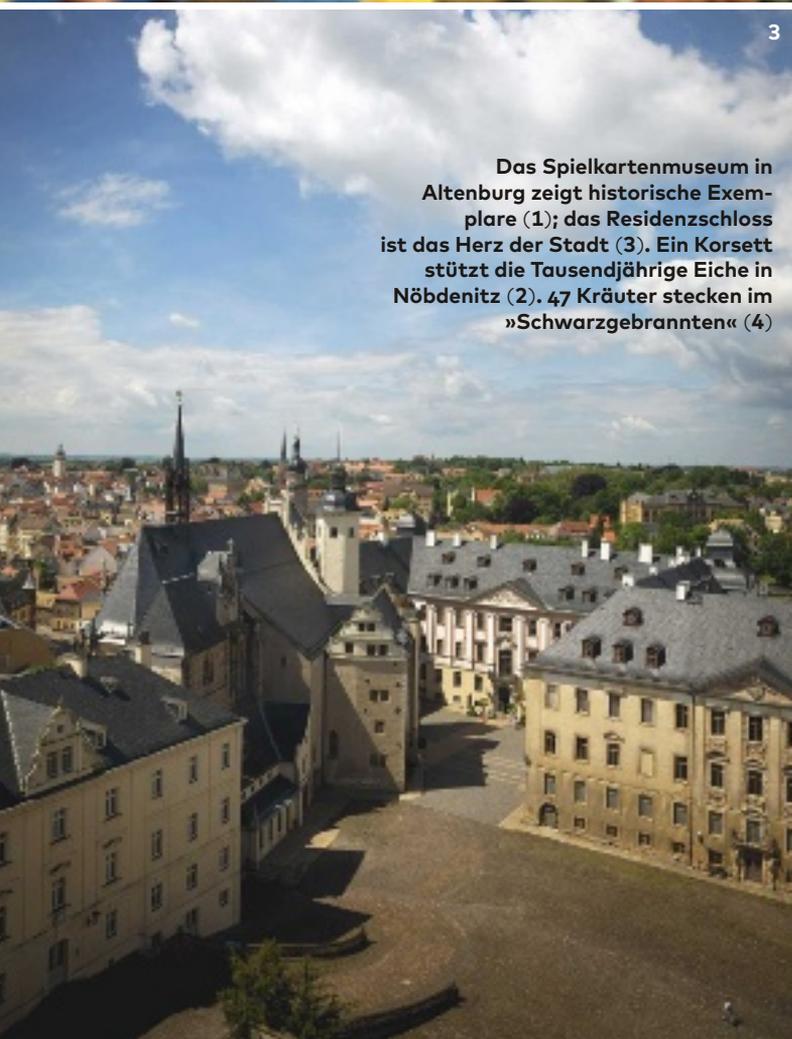
Ich steige ins Auto, verlasse Altenburg und erreiche nach einer halben Stunde Fahrt über Land das kleine Dorf Nöbdenitz. Schon von Weitem sehe ich die eindrucksvolle Eiche. Ihre Blätter wippen gelassen im Wind. Zwei Eisenstangen stützen den riesigen Baum als Krücken, mehrere Eisenringe halten das morsche Holz wie ein Korsett. Wäre der knorrige Stamm nicht hohl, →



1



2



3

Das Spielkartenmuseum in Altenburg zeigt historische Exemplare (1); das Residenzschloss ist das Herz der Stadt (3). Ein Korsett stützt die Tausendjährige Eiche in Nöbdenitz (2). 47 Kräuter stecken im »Schwarzgebrannten« (4)



4

Kaffeepause mit Kunst: Fast 70 Repliken von Skulpturen des antiken Griechenlands und der italienischen Medici stehen im Lindenau-Museum



Bei Otto Dix linse ich ins Schlafzimmer – Leben und Kunst, ganz nah zusammen



könnte man auf einem Durchmesser von mehr als zwölf Metern über 1000 Jahresringe zählen – natürlich nur, wenn man die Eiche fällen würde, was gewiss niemand will. Sie wird gehegt und gepflegt und hat gar einen eigenen Vorgarten, wie die Einfamilienhäuser nebenan. Wie mag es hier vor 100 Jahren ausgesehen haben, vor 500 Jahren oder wie um das Jahr 1000, als dem Bäumchen die ersten Äste wuchsen? Betreten darf man den hohlen Stamm heute nicht mehr. Seit 1824 ist er ein Grab. Dort wurde der Minister Hans Wilhelm von Thümmel beigesetzt.

Am Mittag erreiche ich **GERA**. Im Zentrum stehen historische Gebäude neben modernen Häusern mit breiten Fensterfronten, am Mohrenplatz 4 betrete ich das Geburtshaus des Malers Otto Dix. Der Sohn eines Eisengießers sicherte dem kleinen Örtchen zu DDR-Zeiten und bis heute einen festen Platz in der Kunstszene. Zuerst betrachte ich die vor Leben strotzenden Bilder von Otto Dix, der Menschen so grotesk zeichnete, dass sie fast an Karikaturen erinnern. Mir ist, als würden sie gleich aus dem Bild steigen und mich ansprechen. Ich schlendere durch seine einstige Wohnung, stehe vor dem Küchentisch und linse in den Schlafzimmerschrank. So nah zusammen habe ich Kunst und Künstler selten erlebt. Am Abend kehre ich im »Zwergschlösschen« ein, einem kleinen Hotel im Stadtwald, geschmückt von Türmchen und Erkern.

----- TAG 2 -----

Gera – Saalfeld

So stelle ich mir den Sehnsuchtsort aller »Landlust«-Liebhaber vor! Das denke ich, ein Großstädter, immer wieder, während ich auf den ersten 40 Kilometern des Tages über Landstraßen und durch kleine Orte fahre: schwarz-weiße Fachwerkhäuschen, gepflegte Vorgärten, geräumige Scheunen, immer mal wieder ein Supermarkt – nur ein einziges Mal sehe ich mitten in einer Einkaufsstraße ein leer stehendes Haus mit eingefallenen, zugeklebten Fensterscheiben. Sonst: alles picobello hier.

Ich folge einige Zeit einer kurvigen Landstraße, bis sie plötzlich vor mir auf einem Hügel thront: die Leuchtenburg in **SEITENRODA** mit ihren roten Dächern und runden Türmen, von der Sonne beschienen. Ich parke das Auto am Fuße des Hügel und steige hinauf. Vor dem Burghof wartet Sven-Erik Hitzer auf mich: kantiges Gesicht, offener Blick, fester Händedruck. Ein Macher. Ohne ihn wäre die Anlage heute immer noch eine Ruine. 2007 gründete er eine gemeinnützige Stiftung und kaufte das Gebäude aus dem 13. Jahrhundert. »Es wäre einfach schade, würde diese Burg nicht von möglichst vielen Menschen bewundert werden«, sagt Hitzer. Das hat er geschafft: Heute ist

die Leuchtenburg ein Besuchermagnet – dank einer Porzellan-Ausstellung. Ich unterdrücke ein Gähnen. »Sie glauben, das ist langweilig? Dann kommen Sie mal mit«, sagt Hitzer und grinst.

Porzellan ist ein typisches Produkt Thüringens. Rund um die Leuchtenburg wird es immer noch hergestellt, zum Beispiel im Ort Kahla am Fuße der Burg. Und schon als ich den ersten Raum der Porzellanwelten betrete, wird mir klar, warum das Material und diese Ausstellung so viele Menschen faszinieren: Es ist dunkel, in einem Schattenspiel wird an allen vier Wänden eine Liebesgeschichte erzählt. Sie spannt sich über die Ozeane, berichtet von Sehnsucht und Herzschmerz – und ganz nebenbei von der Entstehung des Porzellans in Asien. So ungewöhnlich geht es weiter. Am Ende schreibe ich einen Wunsch auf einen Porzellanteller (»Noch mehr Glück für ein strategisches Händchen beim Skat«) und werfe ihn vom »Steg der Wünsche« in die Tiefe. Die Brücke ragt etwa 20 Meter weit vom Berg ins Tal hinaus, und mir ist, als würde ich fliegen.

40 Kilometer weiter, in **SAALFELD**, biege ich in eine schmale Straße ein, die in den Wald zu den Feengrotten führt. Mit elf anderen Besuchern schreite ich durch eine Tür in einem Hügel und durch schmale Gänge langsam nach unten. Bald stehe ich tief unter der Erde. Die Stollen existieren seit 1530. Jahrelang haben sich die Menschen damals in den Berg gegraben, um Alaunsalze abbauen zu können. Mit den schwefelhaltigen Verbindungen wurden Felle gegerbt und Felder gedüngt. Im Licht einer an der Wand aufgehängten Lampe tanzen 1001 Blautöne über die Wände – das müssen Feen sein, dachte man früher. Heute weiß man: Choreograf des Lichtspektakels ist eine Substanz namens Diadochit, auch Bergbutter genannt, die durch ihre kristalline Form die Farbenpracht entfaltet.

Später am Tag wird es noch einmal zauberhaft: Von meinem Zimmer im Hotel »Am Hohen Schwarm« in Saalfeld blicke ich auf die Ruine einer Turmburg, die im Mondlicht glänzt. Spätestens hier wird mir die kulturelle Vielfalt Thüringens bewusst, was ein Stück weit auch an seiner zentralen Lage in Europa liegt.

----- TAG 3 -----

Saalfeld – Gotha

60 Kilometer fahre ich über Landstraßen und durch Dörfer mit kleinen, in der Sonne hell leuchtenden Fachwerkhäusern, die alt aussehen, aber nicht veraltet, eher ehrwürdig und beständig. An den Ortsrändern hingegen ziehe ich an oft neuen, modernen Häusern vorbei. So reichen sich in jedem Ort Vergangenheit und Gegenwart architektonisch die Hände.

→

»Steg der Wünsche« heißt die Plattform an der Leuchtenburg in Seitenroda. Beim Wünschen hilft ein Porzellanteller, den man ins Saaletal hinabwirft





1



2



3



4

Alles leuchtet: Die Ausstellung »Porzellanwelten« in Seitenroda setzt feine Keramik in Szene (1). Über Holzhausen strahlt die Veste Wachsenburg bei Nacht (3). In Gotha erzählt Matthias Hey vom Geheimbund der Illuminaten (2). Beim Treffen der Fahnschwinger scheint die Sonne (4)



Der Hainich: ein Meer von Buchen, über dem der Rotmilan segelt

In einem Innenhof in **GRÄFENRODA** glänzt das Kopfsteinpflaster wie frisch poliert in der Sonne. Reinhard Griebel wartet vor seiner Werkstatt auf mich. Er führt in vierter Generation die »Gartenzwergmanufaktur«, hat einen Schnurrbart, eine kantige Metallbrille und füllt gerade flüssigen Ton in eine Gipsform: Ein kleines Männlein mit Zipfelmütze und Hacke entsteht. Griebel stapft zu dem alten Ofen, wo der Zwerg später bei 1100 Grad gebrannt wird. »Danach muss ich ihn erst mal einige Stunden abkühlen lassen, bevor ich den wieder öffnen kann. Ist eine heiße Sache«, sagt Griebel und lächelt. In einem kleinen Museum im ersten Stock erfahre ich, dass Gartenzwerge die Bergmänner der Region nachbilden und deren Fleiß symbolisieren. Als ich dem Vater der Gartenzwerge zum Abschied zuwinke, winkt er zurück, und in den Fenstern rundherum blicken mich die kleinen Figuren an: große und kleine, blaue und grüne, sportliche und pummelige, junge und alte, lachende und grimmige.

Eine Dreiviertelstunde später treffe ich am weiß schimmernden Schloss Friedenstein in **GOtha** ein. Im Westturm des Schlosses liegt das Ekhof-Theater, das älteste barocke Theater mit noch funktionierender Bühnenmaschinerie in Europa. Die alten Dielen knarzen, als ich im Zuschauerraum vor der Bühne auf und ab laufe. Sie ist nur wenige Meter breit, reicht aber mehr als 15 Meter nach hinten. Mehrere Zwischenwände, die von der Seite aus hineingerollt werden können, erschaffen verschiedene Welten für den Zuschauer. Bewegt werden die Kulissenflügel mittels einer ausgeklügelten Mechanik und der Muskelkraft mehrerer Menschen. Welche Geschichten man hier erzählen konnte – auch heute noch: Jeden Sommer stehen die Schauspieler diverser deutscher Ensembles beim »Ekhof-Festival« in Dutzenden Aufführungen auf den alten Brettern. Ein Höhepunkt in diesem Jahr: Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«.

Geschichten zu erzählen, darauf versteht sich auch Matthias Hey, 47 Jahre. Ich treffe den SPD-Politiker und Landtagsabgeordneten im Gothaer Schlosspark, wo er in seiner Sommerfreizeit mehrmals pro Woche Führungen anbietet. »Nach unserem Rundgang werden Sie diesen Park mit anderen Augen sehen«, sagt Hey und führt mich ein in die mysteriöse Welt der Illuminaten. Zu dem Geheimbund, vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts gegründet, soll Goethe genauso gezählt haben wie Herzog Ernst II., der in Friedenstein residierte. Die Mitglieder wollten die Welt verändern und sie ein Stück weit auch beherrschen. »Es ist nicht möglich, das Ganze mit einem Augenblick zu schauen«, soll Ernst II. geschrieben haben, und auf dieser Prämisse baute er auch den Park auf: Weder die Geheimsprache noch der Weg oder der See hier lassen sich mit einem Blick er-

fassen, sie erschließen sich erst nach und nach. Aufgrund der ausgeklügelten geometrischen Anlage weiß man nie so recht, wo man gerade ist. Immer wieder rätselt man, ob man vor sich im See eine Insel sieht oder das Ufer gegenüber. Scheinbar zufällig gepflanzte Bäume enttarnt Hey als Stilmittel mit zentraler Bedeutung für bestimmte Zahlen und geometrische Figuren. Und tatsächlich: Bald sehe ich den Park mit anderen Augen, aber mir drängt sich auch die Frage auf: Gibt es die Illuminaten heute noch? Natürlich nicht, oder? Hey lächelt und schweigt.

Kurz vorm Einschlafen, in einem Hotel in Gotha, das gleichzeitig ein Augustinerkloster ist, kreisen meine Gedanken noch eine Weile. Könnte es sie doch noch geben?

----- TAG 4 -----

Gotha–Bad Langensalza

Klösterlich früh stehe ich auf, verlasse Gotha und fahre zum **NATIONALPARK HAINICH**. So viele Laubbäume auf einer zusammenhängenden Fläche gibt es sonst nirgends in Deutschland. Ich habe mir vorgenommen, das Gelände auf einer zweistündigen Rundtour zu erkunden. In dem dichten Wald feiern jetzt im Frühsommer Blätter in allen Grüntönen mit dem Wind ein rauschendes Fest. Ich passiere mehrere Wege, die von Büschen überwuchert sind und einst Schneisen für Panzer waren. Vor der Wende war der Hainich militärisches Sperrgebiet, dementsprechend wild und unberührt ist die Natur hier an vielen Stellen. Nach etwa einer Stunde erreiche ich den »Generalsblick«, auf dem Hügel beobachteten die Offiziere die Manöver. Heute blicke ich über ein Meer von Laubbäumen, durch das sich hier und da die alten Panzerschneisen wie Priele ziehen. Gerade, als ich wieder hinabsteigen will, taucht er auf: der Rotmilan, unser heimlicher Nationalvogel – schließlich hat dieser Greifvogel im Gegensatz zu unserem Wappentier, dem Adler, sein Hauptverbreitungsgebiet in Deutschland. Ich schaue ihm nach, wie er im Wind durch die Luft segelt, aber nicht von unten, ich schaue von oben auf sein in der Sonne schimmerndes braunrötliches Gefieder. Die Welt aus der Sicht eines Jägers.

Meine Reise endet in **BAD LANGENSALZA**, ich laufe von der Stadtmauer zur Marktkirche aus dem 13. Jahrhundert mit ihrem mehr als 70 Meter hohen Turm. Mauer und Kathedrale sind aus Langensalzaer Travertin gebaut – der Süßwasserkalkstein wird seit Jahrhunderten im Unstruttal vor den Toren der Stadt abgebaut. Er zeugt davon, dass dieser Ort im Mittelalter sehr reich gewesen sein muss – und es erinnert mich an die Tour, die hinter mir liegt: Ich war nur vier Tage in Thüringen unterwegs, aber es war eine Reise durch Jahrhunderte. ●

Schlösser, Kunst und Kostbarkeiten

Vier Tage in Deutschlands märchenhafter Mitte – eine Reise von Altenburg bis nach Bad Langensalza

ALTENBURG

ERLEBEN

Schloss- und Spielkartenmuseum

Man sieht dreieckige, viereckige und runde Exemplare sowie die älteste Spielkarte Altenburgs von 1509. Im Nachbau einer Kartenmacherwerkstatt wird das Handwerk erklärt und erzählt, wie in Altenburg das Skatspiel erfunden wurde. Die Einrichtung ist Teil des Residenzschlosses Altenburg, das unter anderem mit einer der bedeutendsten Barockorgeln Deutschlands auftrumpft.

72 *Schloß 2-4, Tel. 03447-51 27 12, www.cms.residenzschloss-altenburg.de*

Lindenau-Museum

Am Rande des Altenburger Schlossparks birgt ein Prachtbau Schätze, die man in Thüringen nicht erwartet: Tafelbilder von Meistern aus Siena, Florenz und Umbrien, die meisten aus der Zeit zwischen 13. und 16. Jahrhundert. Der Naturwissenschaftler und Staatsmann Bernhard August von Lindenau (1780-1854) vermachte seine Sammlung dem Herzogtum Sachsen-Altenburg – und Altenburg ein Kunstmuseum mit internationalem Ruf.

73 *Gabelentzstr. 5, Tel. 03447-895 53, www.lindenau-museum.de*



GERA

SCHLAFEN

€ Hotel/Restaurant Zwergschlösschen

Kleine Türmchen und Erker geben dem Haus seinen Namen, das ein Hotel (einfache, aber komfortable Zimmer) und ein kleines Restaurant beherbergt. Unbedingt die hausgemachten Klöße probieren, zum Beispiel mit Hirschbraten und Champignons.

74 *Untermhäuser Str. 67/69, Tel. 0365-225 03, www.hotel4you.de, DZ ab 73 €*

ESSEN & TRINKEN

Waldgaststätte Jagdhof

Schattig im Stadtwald von Gera gelegen, ist das urige Restaurant bekannt für deftige Spei-

sen. Mit etwas Glück steht der Wildschweinbraten mit Waldpilzen und Klößen auf der Karte. Tierfelle auf den Stühlen und rustikale Möbel sorgen für Gemütlichkeit.

75 *Schlossallee 15, Tel. 0365-232 88, www.jagdhof-gera.de*

ERLEBEN

Otto-Dix-Haus

Der Maler Otto Dix verschaffte seiner Geburtsstadt Gera im 20. Jahrhundert einen Platz auf der Weltkarte der Kunst. In seinem Geburtshaus werden in einer permanenten Ausstellung seine Werke gezeigt. Die Kunst in den ehemaligen Wohnräumen hingegen hat einen Bezug zum Meister.

76 *Mohrenplatz 4, Tel. 0365-832 49 27*

SEITENRODA

ERLEBEN

Porzellanwelten in der Leuchtenburg

Die auf einem Hügel gelegene Leuchtenburg bietet einen Ausblick über das Thüringer Umland. Innen zeigt die Porzellan-Ausstellung die größte Vase der Welt (acht Meter hoch), ein Alchemielabor und geht der Frage nach, warum Scherben Glück bringen.

77 *Dorfstr. 100, Tel. 036424-71 33 00, www.leuchtenburg.de*

SAALFELD/SAALE

SCHLAFEN

€ Hotel Am Hohen Schwarm

Fragen Sie nach einem der beiden Zimmer mit Blick auf die Burg nebenan. So können Sie nachts im Mondschein einschlafen und von alten Zeiten träumen. Da stört es nicht, dass die sauberen Zimmer etwas klein sind.

78 *Schwarmgasse 18, Tel. 03671-28 84, www.schwarmhotel.de, DZ/F ab 83 €*



Ausgeklügelte Bühnenmaschinerie: das Ekhof-Theater im Schloss Friedenstein in Gotha



Reinhard Griebels Gartenzwerge stehen stumm und starr (l.) – in den Saalfelder Feengrotten hingen tanzen laut Volksmund zauberhafte Wesen über die Felswände



ERLEBEN

Saalfelder Feengrotten

Es geht mehrere Dutzend Meter unter die Erde und Jahrhunderte in die Vergangenheit: Im 16. Jahrhundert wurde das Bergwerk in den Stein gehauen, das heute wegen seiner farbenreichen Geologie in den »Feengrotten« bekannt ist. Ein faszinierender Ausflug in eine andere Welt, für den man sich allerdings warm anziehen sollte: In den Höhlen ist es teilweise kälter als 10 Grad.

79 Feengrottenweg 2, Tel. 03671-550 40, www.feengrotten.de

GRÄFENRODA

ERLEBEN

Gartenzwergmanufaktur und Gartenzwergmuseum

Reinhard Griebel leitet die Gartenzwergmanufaktur wie einst sein Vater und produziert die Gnomen-Figuren von Hand. Wie, das zeigt und erklärt er gern den Besuchern – einfach nachfragen! Im Museum, das sich über mehrere Räume erstreckt, erfährt man außerdem, warum es Gartenzwerge überhaupt gibt.

80 Ohrdruffer Str. 1, Tel. 036205-764 70, www.zwergen-griebel.de

GOTHA

SCHLAFEN

€ Augustinerkloster Gotha

Ein Kloster, in dem man in spartanisch, aber nicht dürftig eingerichteten Zimmern übernachten kann. Ein Andachtsraum ist Tag und Nacht geöffnet, in unregelmäßigen Abständen finden hier Gottesdienste statt.

81 Jüdenstr. 27, Tel. 03621-30 29 01, www.augustinerkloster-gotha.de, DZ/F 80 €

ESSEN & TRINKEN

Restaurant Pagenhaus

Das gemütlich-gediegene Restaurant im Stadtzentrum fasst gerade einmal 24 Gäste. Im Sommer entzerrt sich die Lage, auf der Terrasse haben mehr als 80 Personen Platz und tafeln Kalbsleber auf Kartoffelpüree oder Ochsenbäckchen mit hausgemachten Klößen.

82 Schloßberg, Tel. 03621-40 36 12, www.restaurant-pagenhaus.de

ERLEBEN

Schloss Friedenstein

Barock ausladende Säle und ein Experte, der Einblicke in die Feinheiten der Heiratspolitik der letzten Jahrhunderte gibt. Höhepunkt des Schlosses Friedenstein ist jedoch das Ekho-Theater, wo in den Sommermonaten Vorführungen die historische Bühnenmaschinerie in Gang setzen.

83 Schlossplatz 1, Tel. 03621-823 40, www.stiftungfriedenstein.de

Illuminaten-Führung

Ein Park im Zeichen des Geheimbundes der Illuminaten: Wer mit Matthias Hey durch den Park am Schloss Friedenstein spaziert, kann sie danach erkennen. Unregelmäßige Termine – am besten vor einem Besuch mit Matthias Hey Kontakt aufnehmen.

84 Schlosspark, Schloss Friedenstein, www.matthias-hey.de/der-hey-und-die-illuminaten

HÖRSELBERG-HAINICH

ERLEBEN

Nationalpark Hainich

Unberührte Natur und jede Menge zu entdecken: Schauen Sie etwa im Wildkatzenort am Rande des Parks *Felis silvestris* bei der Fütterung zu, oder wandeln Sie auf dem Baumwipfelpfad auf Augenhöhe mit den

Baumkronen. Im Park selbst sind viele Rundwege ausgeschildert, die zwischen 30 Minuten und mehrere Stunden lang sind.

85 Wildkatzenort Hütcheroda, Schloßstr. 4, Tel. 036254-86 51 80, www.nationalpark-hainich.de (siehe auch S. 77)

BAD LANGENSALZA

SCHLAFEN

€ Alpha Hotel Hermann von Salza

Zentral und direkt am Kurpark gelegen, bietet das »Alpha Hotel« die ideale Basis, um das Städtchen Bad Langensalza zu erkunden. Vom Frühstücksraum im Dachgeschoss aus hat man einen Panoramablick über Bad Langensalza.

86 Kurpromenade 1, Tel. 03603-12 24 90, www.alpha-hotel-thueringen.de, DZ/F ab 69 €

ESSEN & TRINKEN

Bonifaciusstübchen

Schnitzel! Großzügig portioniert und lecker zubereitet – hier kommt jeder auf seine Kosten. Der Blick während des Essens auf die Marktkirche hat Postkartenqualität.

87 Marktstr. 19, Tel. 03603-89 69 70, www.bonifatiusstube.de

ERLEBEN

Marktkirche St. Bonificii

Mehr als drei Jahrhunderte lang, ungefähr von 1272 bis 1592, wurde an dieser mächtigen Kirche im Zentrum von Bad Langensalza gebaut. Wer einen Euro bezahlt, kann den Turm der Kirche besteigen. Von oben lässt sich mit der historischen Stadtmauer und den Windparks in der Umgebung Thüringens Spagat zwischen Moderne und Historie auf einen Blick erfassen.

88 Bei der Marktkirche 11